

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1974)
Heft: 2

Artikel: Kunst ist nicht ein "Ding an sich" = Arte non è una "cosa a sè"
Autor: Grütter, Tina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623567>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

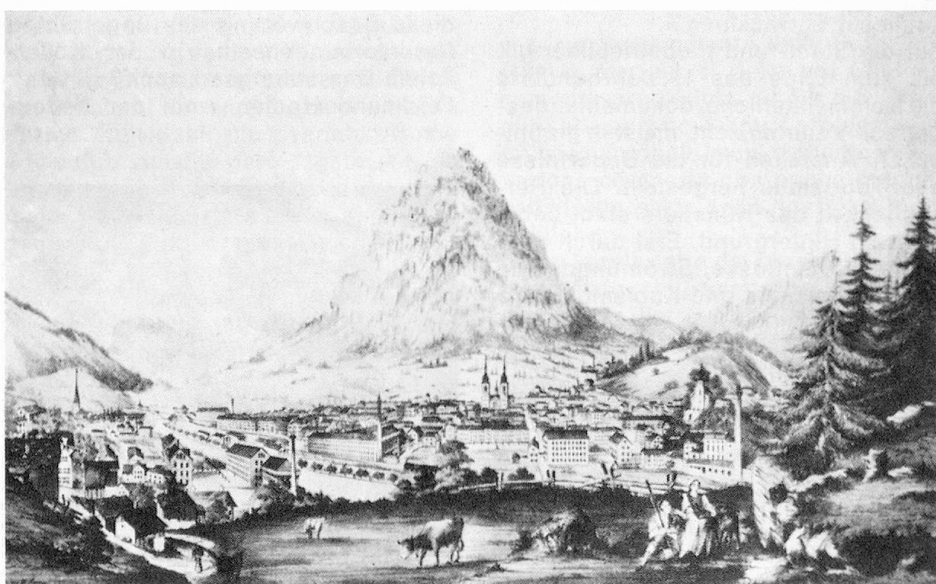
Kunst ist nicht ein «Ding an sich»

Zur Ausstellung «Schweiz im Bild – Bild der Schweiz?» Landschaften von 1800 bis heute

Tina Grütter

Die Ausstellung «Schweiz im Bild – Bild der Schweiz?» ist keine reine Kunstaussstellung. All jene, die beim Rundgang in eine höhere Kunstsphäre gehoben werden wollen, die Ablenkung aus dem Alltag suchen, die kunstimmanenten Gesetzen nachspüren möchten, werden sie enttäuscht verlassen. Die Ausstellung will andere Ansprüche geltend machen. Sie möchte nicht nur Augen, sondern auch Gedanken anregen. Sie möchte Kunst nicht als «Ding an sich», als eine Manifestation im leeren Raum erfassen, sondern Bezüge aufzeigen, die in jeder Zeit zwischen Bildwelt und Realität bestanden haben, selbst wenn die Bildwelt nicht immer direkt darauf antwortet.

Für die Bildwelt steht in der Ausstellung das Thema der Schweizer Landschaft, für die Realität die geschichtliche Entwicklung der Schweiz seit 1800. Eine Gruppe von 15 Studenten des Kunsthistorischen Seminars der Universität Zürich hat unter der Leitung von Dr. H. Chr. von Tavel in anderthalbjähriger Arbeit die Ausstellung bearbeitet. Heiny Widmer, mit seinem besonderen Augenmerk auf Schweizer Kunst, hat für dieses Projekt von Anfang an das Kunsthaus Aarau zur Verfügung gestellt. Die verschiedenen Themen, welche die Studenten wissenschaftlich erarbeiteten, erstreckten sich nicht nur auf Landschaftsdarstellungen in der Malerei, sondern auf Landschaftsreproduktionen im weitesten Sinne, auf Plakaten, Postkarten, in Kinderbüchern und Kinderzeichnungen, auf Bahnhofbildern und Briefmarken, an der Landesausstellung und als Kalenderbild. In der Ausstellung werden die verschiedenen Bildträger sowohl einander wie auch der Realität gegenübergestellt, auf welche Bild- und Schrifttafeln zur politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung Hinweise geben. Gibt die Bildwelt Antwort auf die reale Umwelt, wie tut sie das, oder, wenn nicht, welche Funktion hat die Verhüllung? Dies sind die Grundfragen, die vor allem im reich bebilderten Katalog detailliert behandelt werden.



H. Steiner, Glarus, ca. 1870, Farblithographie, Kunstverein Glarus, Freulerpalast Näfels



Rudolf Koller (1828–1905) Mittagsruhe, 1860, Kunsthaus Zürich

Viele Künstler behaupten, ihre Kunst sei Ausdruck ihrer Individualität und habe nichts mit Alltäglichem zu tun, wobei sie ihre Welt als reiner und tiefer als die Welt des Alltags verstehen. Natürlich wird ein Künstler in den verschiedensten Individualprägungen seine Äusserungen machen. Dass er aber als Individuum – schon nur, weil er auch sein Brot verdienen muss – mit der Gesellschaft und deren Umwelt verbunden sein muss, wird niemand bestreiten.

Die Entwicklung der Schweiz vom Agrar- zum Industriestaat, mit der damit verbundenen Verstädterung, dem Rückgang des Bauerntums und der Verarmung gewisser Berggebiete, durchzieht als roter Faden die Ausstellung. Wie verhält sich die Malerei zu dieser Entwicklung?

Für die Stadt- und Industriebilder gilt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts die kleinmeisterliche, dokumentationsgetreue Vedutensicht, meist in graphischen Anstalten für die Bedürfnisse des Tourismus hergestellt. Die Persönlichkeit des Künstlers steht dabei ganz im Hintergrund. Erst durch ausländische Einflüsse, Strömungen wie Expressionismus und Kubismus, wird

felhäuser, so langweilig und trocken als nur möglich; aber noch entsetzlicher die Menschen, die wie abgehundete Sklaven gebückt herumrennen, kein ordentliches Gesicht, von allen hässlichen Leidenschaften verzerrte Grimassen... Es fröstelt uns.» Koller bewältigt diese Diskrepanz zwischen dem Eindruck dieser Umwelt auf ihn und seinen Ansprüchen an sie mit Bilddarstellungen, in denen Mensch, Tier und Natur in inniger Harmonie vereint sind. Es ist sein Ritus, die Welt zu beschwören, eine Einfachheit und Klarheit der Verhältnisse wiederherzustellen.

Die Kritik seiner Zeit munterte ihn auf, er solle auf dem edlen Weg fortfahren, das «Höhere der Tiermalerei» (sic!) zu malen. Und uns, beschäftigt uns diese Beschwörung des ungetrübten Naturverbundenseins in der Kollerschen Darstellungsart noch?

Ferdinand Hodler, wohl der bedeutendste Schweizer Landschaftsmaler des 19. Jahrhunderts, hat auch reine Landschaften gemalt. Selbst wenn er keine Fabriken ins Bild setzt, drücken seine Bergdarstellungen aus, dass hier Werte zerbrochen sind, Dinge aufgerissen, die den Maler zutiefst betroffen haben, für die er nicht mehr in einem Detailrealismus antworten konnte, sondern neue Formen finden musste. Das Aufreißen des Bergklotzes, eines unangetasteten Schweizer Mythos, seine Strukturierung und Brutalisierung deuten auf Kämpfe hin, wie sie in einem sensiblen Maler mit grosser Erlebniskraft wie Hodler vorgehen mussten in einer Zeit, da eine neue Schicht, die des Lohnarbeiters, aus der Hodler selber kam, sich zu formieren begann und zum Durchbruch kam. Dass eben Stil, künstlerischer Ausdruck, selbst am reinen Landschaftsmotiv aufwühlen kann, ist schon aus den Kritiken jener Zeit abzulesen, die das Schöne bei Hodler nicht mehr fanden, ihm Fratzenmalerei vorwarfen und ihm den Rat gaben, weniger die «konkrete Realität der gesehenen Dinge, als die abstrakte und ideale Wahrheit der Vergangenheit» zu malen.

Stilistisch sind bei Max Buri, einem Zeitgenossen Hodlers, sicher Anklänge an die Hodlersche Monumentalisierung zu finden. Auch Buri stellt die Bergwelt dar, nimmt aber wieder eine ehrfurchtvolle Distanz zu ihr auf. Distanz auch zur Umwelt, indem er sich mit seiner Familie nach Brienz, ins Berner Oberland, zurückzieht. Von dort aus beschwört er die urheimatlichen Schönheiten einer bereits gefährdeten Landschaft im Sinne von Minimalforderungen eines Heimatschutzes, dessen Gründung in die Zeit von 1905 fällt.

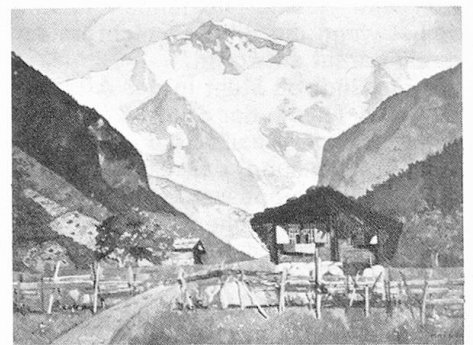
Jeder Maler hat das Recht, sich mit den ihm entsprechenden künstlerischen Mitteln auszudrücken. Die Bedeutung der malerischen Auseinandersetzung ist wohl auch erst durch die Geschichte ganz gegeben. Beeindruckt uns heute aber nicht das Werk jenes Malers stärker, der nicht allein Schönheit und Ungeschichtlichkeit in



Ferdinand Hodler (1853–1918)
Das Breithorn, 1911
Kunstmuseum St. Gallen



Otto Morach (1887–1974)
Der Fabrikbau, 1917
Kunsthau Zürich



Max Buri (1868–1915)
Lauterbrunnental mit Jungfrau, um 1906
Kunstmuseum Bern

die Problematik der Stadt- und Industriewelt auch mit künstlerischen Mitteln umgesetzt, etwa im Fabrikbau von Otto Morach, wo Gebäude und Umgebung in kubistischer Deformation aufgebrochen sind, Unheimlichkeit und Bedrohung ausstrahlend.

Wie findet nun die obengenannte Entwicklung, verbunden mit den äusseren Veränderungen der Welt, in der der Künstler lebt, bei den reinen Landschaftsmalern ihren Niederschlag? Als Beispiel möchte ich im folgenden bei Rudolf Koller, Ferdinand Hodler und Max Buri diesen Bezug andeuten.

Nach seiner Rückkehr von einer Reise aus dem Ausland, 1869, schreibt Rudolf Koller an einen Freund: «Welches Entsetzen beim ersten Ausgang in die Stadt, diese miserablen weissen Wür-

tendste Schweizer Landschaftsmaler des 19. Jahrhunderts, hat auch reine Landschaften gemalt. Selbst wenn er keine Fabriken ins Bild setzt, drücken seine Bergdarstellungen aus, dass hier Werte zerbrochen sind, Dinge aufgerissen, die den Maler zutiefst betroffen haben, für die er nicht mehr in einem Detailrealismus antworten konnte, sondern neue Formen finden musste. Das Aufreißen des Bergklotzes, eines unangetasteten Schweizer Mythos, seine Strukturierung und Brutalisierung deuten auf Kämpfe hin, wie sie in einem sensiblen Maler mit grosser Erlebniskraft wie Hodler vorgehen mussten in einer Zeit, da eine neue Schicht, die des Lohnarbeiters, aus der Hodler selber kam, sich zu formieren begann und zum Durchbruch kam. Dass eben Stil, künstlerischer

seinem Werk ausdrückt, sondern der sich vom Geschehen seiner Zeit hat treffen lassen und dafür künstlerische Formen gefunden hat, die ein Engagiertsein sowohl des Menschen wie des Künstlers ausdrücken?

Daten der Ausstellung:

Aarau, Aargauer Kunsthau:
8. Februar bis 24. März 1974

Lugano, Villa Ciani:
5. April bis 3. Mai 1974

Zürich, Helmhaus:
Juli und August 1974

Lausanne, Musée des arts décoratifs:
September und Oktober 1974

Arte non è una «cosa a sè»

In merito alla mostra: Svizzera nell'immagine – immagine della Svizzera? paesaggi dal 1800 ad oggi

Non si tratta di una semplice mostra d'arte. Chi vorrebbe essere elevato in una sfera artistica superiore, chi cercasse distrazione dalla vita di tutti i giorni, chi sperasse di poter intuire immanenti leggi artistiche, se ne andrà deluso. Ha altre pretese questa mostra: stimolare non solo gli occhi ma anche il pensiero. Vorrebbe fare capire determinati rapporti che esistevano in tutti i tempi fra immagine e realtà, anche quando l'immagine rifiutava una relativa risposta; vorrebbe dunque concepire l'arte non come una «cosa a sè» e nemmeno manifestazione nello spazio vuoto.

In questa mostra l'immagine è rappresentata dal tema del paesaggio svizzero, la realtà dello sviluppo storico della Svizzera. In un anno e mezzo è stata allestita da un gruppo di 15 studenti sotto la direzione del Dott. H. Chr. von Tavel; Heiny Widmer, particolarmente interessato nell'arte svizzera, aveva messo a disposizione sin dall'inizio il museo argoviese. I diversi temi, elaborati con criteri scientifici dagli studenti, non comprendono solo la rappresentazione del paesaggio nella pittura, ma anche la creazione di paesaggi nel senso più vasto: con manifesti, cartoline postali, libri per bambini, disegni di bambini, decorazioni in stazioni ferroviarie, francobolli, nell'ambito dell'esposizione nazionale e con calendari. Le varie forme di applicazione sono confrontate fra di loro, nonché con la «realtà», cioè lo sviluppo politico, economico, sociale e culturale, documentato con testi e illustrazioni.

Le questioni fondamentali trattate e illustrate con cura nel catalogo, rappresentano quindi le risposte dell'immagine all'ambiente reale, e se tale risposta manca, quale funzione ha il mascheramento? Molti artisti pretendono che la loro arte sia espressione di un mondo individuale e non abbia niente a che fare con le banalità di tutti i giorni, poichè il loro mondo sarebbe più puro e profondo. Certo, un artista si esprimerà sempre con le forme individuali più svariate. Come individuo rimane però legato – e se fosse solo perchè deve guadagnarsi il pane – alla società e il suo ambiente; e nessuno vorrà contestare che questi rapporti si esprimono anche nella sfera individuale. Perchè oggi un pittore non dipinge più come Masaccio? Di certo non solo perchè sono cambiate le leggi dell'arte, ma anche perchè è cambiata la società.

Un résumé français sera publié dans l'édition du mois de septembre.

Avis de la section

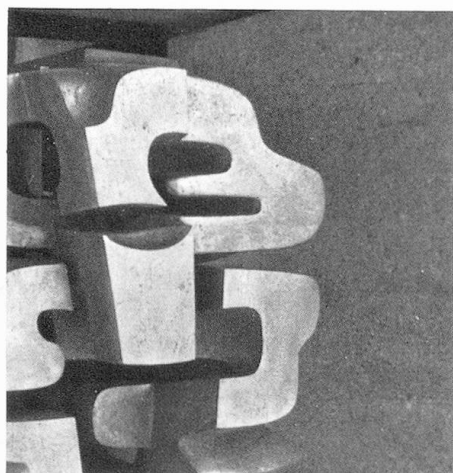
Ticino

Attività nel Ticino

Alla presenza di un buon numero di soci si è svolta a Bellinzona (3 febbraio) l'annuale assemblea. Dalla relazione presidenziale risultava un consolante aumento di soci attivi e sostenitori. Nutrita anche l'attività organizzativa: ben 11 esposizioni a disposizione dei membri. Parecchi gli interventi «giuridici e politici» e si spera di arrivare presto alla nuova legge per il promuovimento delle Belle arti. Con la Società di Belle arti (dinamicamente presieduta da Sergio Grandini) si è portato avanti il problema del museo cantonale la cui mancata realizzazione comporta non poche responsabilità da parte delle nostre autorità politiche.

Dopo la relazione del presidente Manfred Patocchi (rieletto poi per acclamazione), Pietro Salati ha informato sull'attività del Comitato centrale. Discussioni hanno sollevato i problemi dei rapporti SPSAS/altri gruppi e della selezione per la passata – ed eventualmente futura – biennale nazionale. Sono stati ammessi (presente Ugo Crivelli del Comitato centrale) 5 nuovi membri attivi.

Di livello di sicura dignità si è poi rivelata l'esposizione (8 febbraio–3 marzo) organizzata nelle belle sale della Luganese Malpensata. Alla scarsa attenzione – cronica – della stampa ha corrisposto un incoraggiante interesse del pubblico. Da sottolineare il fatto che si sono voluti onorare i colleghi Remo Rossi, Aldo Patocchi e Max Uehlinger e commemorare Maria Pospisilova con sale personali. Incoraggiante anche l'elenco degli acquisti ufficiali: buon segno di ritrovata funzionalità.



Réalisation: **Fonderie Reussner & Donzé SA**
2114 Fleurier

Matière: **Bronze**
Modèle: **Polyester expansé**

Devis et renseignements sans engagement
Téléphone 038/61 10 91